



Fachgespräch im Wilhelma-Theater zwischen Rolf Dieter Hohl und dem Tänzer Ismael Ivo (linkes Foto). Am Schauspielhaus bespricht Hohl mit Bühnenmeister Michael Haarer die geplanten Effekte.  
Fotos Heinz Heiss



Sowohl für den Feuerstrahl auf der Bühne als auch für den Holzsteg in den Zuschauerraum gilt: die Knalleffekte und Aufbauten dürfen weder für das Publikum noch für die Schauspieler zu einer Gefahr werden.

## Eine brennende Leidenschaft

Ohne den Feuerwehrmann Rolf Dieter Hohl wären die Stuttgarter Bühnen ärmer – und gefährlicher

**STUTTGART.** Rolf Dieter Hohl hat in den vergangenen dreißig Jahren über 2000 Bühnenstücke gesehen – und damit mehr als die meisten Theaterkritiker. Dabei ist Hohl kein Kulturschaffender, sondern ein Feuerwehrmann. Er sorgt dafür, dass auf den Bühnen nichts anbrennt.

Von Markus Heffner

Hannibal hat bei ihm die schmerzhafteste Erinnerung hinterlassen. In dem Kriegsstück des Dramatikers Christian Dietrich Grabbe, das im Oktober 2002 auf die Bühne des Stuttgarter Schauspielhauses kam, wurde seinerzeit reichlich geschossen, und so musste Rolf Dieter Hohl bei den Proben schon genauer hinsehen. Der Feuerwehrmann kletterte auf einen drei Meter hohen Container, um eine russische Stalinorgel zu inspizieren, aus der im Sekundentakt die Salven krachen sollten. Als dem Schießgerät plötzlich ein Donnerhall entfuhr, trat Hohl vor Schreck einen Schritt zur Seite – und stürzte dabei ungestreift durch die Decke des Aufbaus. Drei gebrochene Rippen waren die Bilanz dieses Schauspiels, verbunden mit schmerzhaften Prellungen und einem zehntägigen Aufenthalt im Bethesda-Krankenhaus.

Immerhin hat ihm das „ungeplante Intermezzo“, wie er das nennt, zu einigen Flaschen ordentlichen Rotweins verholfen, die ihm der damalige technische Direktor des Schauspielhauses am nächsten Tag persönlich ans Krankenlager brachte. Zusammen mit den besten Genesungswünschen der Intendanz, des Ensembles und aller Mitarbeiter. Dass er trotz seines Fehltritts schon bald wieder auf der Bühne stehen würde, stand außer Frage. „Das Theater ist meine große Leidenschaft“, sagt Rolf Dieter Hohl.

Seit 40 Jahren ist der Stuttgarter bei der Berufsfeuerwehr, und die meisten davon war er auch in Museentempeln zugange. Wagner, Shakespeare, Mozart, Schiller, Puccini. Dass ihn die großen Dichter und Komponisten und deren Werke einmal so sehr in ihren Bann ziehen würden, hätte Hohl nicht im Traum gedacht, als er 1967 als junger Feuerwehrmann zu seinen ersten Sicherheitswachen ins Theater geschickt wurde. Schon damals musste in den meisten Häusern während der Vorstellungen eine Bereitschaft der Feuerwehr über das oft explosive Geschehen auf

der Bühne wachen. Besonders beliebt war der Job nicht. So mancher Kasten Bier sei unter den Kollegen verschoben worden, wenn dafür ein Theaterdienst getauscht werden konnte, erzählt Hohl. Noch heute liegt in seiner Garage in Cannstatt ein hydraulischer Wagenheber, den er von einem Feuerwehrmann dafür bekommen hatte, dass er für ihn Wagner-Opern absitzt. Ein fünfständiges Martyrium für den uniformierten Beobachter, der damals noch nichts vom Zauber der Bühne ahnte und auch nicht begriffen hat, was da gesungen und gespielt worden ist.

Heute fachsimpelt Hohl im Wilhelma-Theater mit dem Tänzer und Choreografen Ismael Ivo über dessen neueste Inszenierung, plaudert lässig in der Staatsoper mit dem Intendanten Albrecht Puhmann und lässt sich im ehrwürdigen Schauspielhaus vor der Generalprobe zu „Liliom“ noch schnell mit dem Schauspieler Elmar Roloff fotografieren („Wir kennen uns schon seit Jahren“).

Nebenbei berät er auch noch im Kammertheater den Hauschoreografen des Stuttgarter Balletts, Marco Goecke. Der hat wieder mal ein Problem: Bei der Aufführung seines „Nussknackers“ stört den Künstler das grüne Licht der Notausgangsbeleuchtung hinter der Bühne. Plan A, das Licht einfach abzukleben, scheidet an Hohl's fachlichem Veto: „Wenn es brennt, zieht keiner mehr die Abdeckung weg.“ Stattdessen schlägt der Löschgewaltige vor, einen Mann mit einer schwarzen Tafel in der Hand vor das Licht zu stellen. „Wenn der wegrennt oder umfällt“, sagt Hohl, „sieht man das Notlicht automatisch wieder.“

### Eine Glühbirne im Mund ersetzt keinen Feuerschlucker

Es sind oft die unkonventionellen Lösungen, nach denen der Feuerwehrmann suchen muss. Eine Anleitung gibt es dabei nicht. Alles, was der heute 59-jährige Brandoberamtsrat hat, ist sein reicher Erfahrungsschatz. Streng nach Vorschrift vorzugehen sei nicht sein Ding, sagt Hohl. Man müsse auch die Kunst sehen. „Wenn der Regisseur einen Feuerschlucker auf der Bühne will, kann ich schlecht anordnen, dass der Schauspieler eine Glühbirne in den Mund nehmen soll.“

Ganze Badewannen haben mit seiner Hilfe schon auf Stuttgarts Bühnen gelodert, brennende Menschen sind über die Bretter gerannt, und in Monteverdis „Ulisse“-Oper

war der erste sechs Meter lange Feuerpfahl auf einer deutschen Bühne zu sehen. Die Inszenierung der „Tosca“ hat Hohl in seinem Abnahmebericht mit dem Titel „Festival der Flammen“ überschrieben, weil der Regisseur unbedingt überall Kerzen haben wollte. Im Gegenzug hat Hohl einen kompletten Löschzug vor der Oper auffahren lassen. Und während einer Aufführung von „Romeo und Julia“, bei der mit brennenden Fackeln gefochten wurde, standen Feuerwehrleute mit dem Wasserschlauch hinter der Bühne. „Vieles ist möglich, manches kostet aber“, sagt Hohl.

Mehr als 550 000 Euro geben die großen Theater in Stuttgart, die regelmäßig abgenommen werden, im Jahr für Sicherheitswachen und anderes aus – je nachdem, was der Experte für Brandsicherheit anordnet. Für manche Stücke teilt Hohl fünf Sicherheitswachen ein, die in Nischen auf der Bühne sitzen, im Publikum oder auf dem Schnürboden. Bei Stücken mit weniger Effekten reichen zwei Männer. Fast 18 000 Stunden Sicherheitswache kommen bei den 400 Stuttgarter Feuerwehrmännern jährlich zusammen, das Personal wird mit 112 Euro pauschal pro Vorstellung und Mann oder mit 27 Euro pro Stunde berechnet. „Feuer ist teuer“, sagt Hohl.

Er selbst hat in den fast dreißig Jahren, in denen er als oberster Brandschutzbeauftragter unterwegs ist, mehr als 2000 Opern, Ballettinszenierungen und Theaterstücke gesehen. Früher war Hohl für 30 bis 40 Theater zuständig, inzwischen nimmt er an etwa zehn Häusern in Stuttgart pro Jahr rund 60 Vorstellungen ab. Steht das Stück aus Sicht der Feuerwehr, schreibt er einen Bericht, in dem festgehalten ist, wann auf der Bühne welcher Effekt erzeugt wird. „Neben der Königin der Nacht werden zwei Funkensprüher gezündet“, hat Hohl zu „Zauberflöte“ notiert und dabei angemerkt: „Achtung, der Mantel muss vor dem Effekt mit Wassernebel besprüht werden. Der dritte Posten steht auf der Unterbühne mit Löschdecke bereit.“

Vor den Flammen gerettet werden musste die Königin der Nacht bisher nicht, auf einen brennenden Amboss und kokelnde Scheinwerfer haben die Feuerwehrmänner aber schon hin und wieder einen forschenden Wasserstrahl gehalten. Aus Sicherheitsgründen abblasen mussten sie in all den Jahren noch keine Vorstellung. „Toi, toi, toi“, sagt Hohl. Dafür hat es aber auch schon richtig Zoff gegeben, mit Regisseuren, Beleuchtern

und Schauspielern. So hatte Johann Kresnik bei einer seiner berühmten Inszenierungen vor der gesamten Bühne Papier spannen lassen, durch das sich das Ensemble mit dem Mund arbeiten musste. Weil Brandschützer Hohl das leicht entflammable Material zuvor imprägnieren ließ, trugen die Schauspieler wüste Ausschläge davon. „Die waren ganz schön sauer“, sagt er. Auch mit Hans Neuenfels trug Hohl so manchen Strauß aus. Weil der Regisseur auch in den öffentlichen Generalproben darauf bestand, im Theater zu rauchen, postierte Hohl direkt neben ihm einen seiner Feuerwehrmänner – mit einem Eimer Wasser in der Hand. „Anfangs hat Neuenfels getobt, als wir eine Feuerwehrfrau neben ihn gesetzt haben, war er zufrieden.“

### In seiner Sammlung ist auch ein Dankesbrief von Marcia Haydée

Das waren letztlich fast alle, mit denen der Beamte mit dem Faible fürs Theater zu tun hatte. „Ich bin sehr beruhigt, dass es einen wie ihn gibt“, sagt Reinhard Richter, der technische Direktor von Staatsoper und Ballett. Und Michael Haarer, Bühnenmeister am Schauspielhaus, schätzt an Hohl dessen Begeisterung für dieses Metier und seinen Blick für die künstlerische Notwendigkeit. In anderen Städten sei dies schwieriger.

Umso sorgenvoller sieht die Szene dem 31. Mai entgegen, dem letzten offiziellen Arbeitstag von Rolf Dieter Hohl als Feuerwehrmann. „Leider mit drei Ausrufezeichen“, sagt der langjährige Leiter der Hauptfeuerwache, der in seinen Bühnenjahren eine Menge Erinnerungen gesammelt hat. In seinem Büro in der Cannstatter Feuerwache hängen handsignierte Plakate und Spielpläne, und zu Hause liegt neben einem selbst getippten Dankesbrief von Marcia Haydée auch ein Schreiben aus dem Jahr 2004 – unterzeichnet von dem damaligen Intendanten Reid Anderson, Friedrich Schirmer, Hans Tränkle und Klaus Zehelein. „Sie sind immer auf der Seite der Regisseure, Bühnenbildner und Techniker, wenn es gilt, Unmögliches möglich zu machen. Dafür danken wir“, haben ihm die Herren zum 25-Jahr-Theaterjubiläum geschrieben. In seinem kleinen Opernführer, den er früher stets bei sich trug, hat sich sogar Sir Georg Solti verewigt, der in Stuttgart 1983 Wagners Lohengrin dirigierte. „Ein großer Erfolg“, hat Hohl mit Bleistift am Rand notiert.